Zeitschrift: Die Berner Woche

Band: 30 (1940)

Heft: 6

Artikel: Die Wassernot im Mattenhof

Autor: H.W.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-637009

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 28.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Wassernot im Mattenhof

Um 26. Januar, als Bundesrat Motta zu Grabe getragen wurde, hatte noch biffige Kälte geherrscht. Tags darauf trat ganz unverhofft ein Wetterumschlag ein, es begann in Strömen zu regnen, das Thermometer kletterte über den Nullpunkt hinauf und das hochgehende, schmukigsbraune "Wellenspiel der Nare" führte die Ueberreste der letzten Eiszeit in Form von Eisschollen reihend zu Tal.

Auch am Sonntag zeigte sich noch dasselbe Bild. Wo man stand und ging, war man buchstäblich aufs Glatteis gesührt. Mehr als einmal geschah es, daß einer zu seinem Begleiter oder zu seiner Begleiterin noch weiter sprach, als sie längst, wie vom Erdboden verschlungen, neben oder hinter ihm ausgeglitten auf eben diesem Erdboden lag; das war dann, wie wenn einer am Teleson weiter spricht, wenn die Berbindung durch Ungeschickslichseit bereits unterbrochen worden ist.

Es trieben sich zwar nicht allzuviele Leute auf den Straßen herum, das war nun auch wirklich fein Bergnügen mehr, und man durste glauben, daß einer nurmehr im Notsalle noch vor seine Haustüre hinaustrete. Im Notsalle? Gewiß, dergleichen hat es jedoch an diesem Sonntag in ganz erklecklicher Menge gegeben. Über nur die Zuschauer, nur unbeteiligte Neugierige sind dabei, von ihrer Schaulust getrieben, vor ihre Lüren hinausgetreten; diejenigen, die es anging, wer selber in Not geraten war, der fand dazu gar keine Gelegenheit mehr, es sei denn, daß er Gummistiesel zur Verfügung hatte.

Wir sprechen von der Ueberschwemmung im Mattenhof und im Brunnmattquartier. Kennt man den Philosophenbach? Gewiß, den kennt man nun ja wohl; er kommt von Köniz her, wo er sein Einzugsgebiet hat. Als Knaben sind wir mehr als einmal dem Lauf dieses Baches in seiner ganzen Erstreckung von Köniz bis zum Sulgenbach gefolgt. Es war das nicht ganz 10 interessant wie beim Stadtbach, wo man im Tunnel beim Weyermannshaus das Grufeln lernen fonnte, und wo man mit der Erkenntnis des Tauchers bei Schiller wieder herauskroch: da drunten aber ist's fürchterlich; aber es war doch immer ein großes Vorhaben, auch wenn nicht jedesmal einer ins Waffer fiel. Wir waren damals im Alter, wo man Sven Sedin und Stanley lieft, und da kamen uns solche Unternehmungen wie Expeditionen vor, wo man Schritt für Schritt und mit Ueberwindung ungeheurer Gefahren das "caput Nil", die Quelle des Nils, oder diejenige des Kongos entdeckt.

Das also ist der Philosophenbach. Ein harmloses Wässerchen, sollte man denken, wenigstens dem Namen nach; ein idnslisses Bächlein, in fromme Betrachtungen vertieft, abgeklärt, stoisch die der hinaus und voll unerschütterlicher Ruhe und Besonnenheit. Ein Bächlein, das den Menschen und ihrem Betried eher aus dem Wege geht, als daß es sie zu stören oder gar zu drangsalieren wagte. Aber weit gefehlt! Dieser Philosophenbach, wie er sich so durch die Stadt windet und schlängest: ja, schlängest! — er hat wirklich etwas von der Schlange, die man nach dem bekannten Ausspruch am Busen nährt.

Was hat er getan? In einer Zeit, wo alles, aber auch alles in Fluß geraten zu sein scheint, hat er, wahrscheinlich um es zu dokumentieren, daß auch er auf der Höhe dieser Zeit sei, die Gelegenheit zu einer Sonderaktion benußt und seine eigene, unphilosophische Grenzüberschreitung ins Werk gesetzt. Er ist über seine User getreten. Am Sonntag in aller Frühe trasen

die ersten Alarmmeldungen bei der Stadtpolizei ein, worauf die Bewohner der gefährdeten Straßenzüge telephonisch auf die bestehende Gesahr ausmerksam gemacht und zu den notwendigen und zweckdienlichen Borkehren angehalten wurden. Der Philosophenweg war bald einmal gänzlich unter Wasser, und von dort aus drangen die Fluten nach der Mühlemattstraße und nach dem Eigerplat vor. Wo es notwendig war, wurden in aller Eile Notstege gelegt, über die man dann im Laufe des Tages allersei Bolt verdrießlich, behutsam oder besustigt balancieren sehen konnte.

Wo es möglich und angebracht war, murden mit Sandsfäcen des Luftschutzes Dämme errichtet; so auch beim Tramund Omnibusdepot am Eigerplatz. Wo aber eine Abstauung undurchführbar erschien, drangen die Wasser mit unphilosophischer Rückschissosigkeit in Gärten unud Kellerräumlichkeiten ein. Daß sie sich dabei den Witz leisteten, auch den Weinkeller einer Wirtschaft zu bewässern, sei nur nebenbei bemerkt. Ob nun wohl der Wein dort so getrunken werden muß, wie ihn der Pfarrer Künzle empfiehlt? Nämlich halbwegs mit Wasser vermischt?

Gegen das letztere ging man jedenfalls, soweit es sich in Rellern besand, bald einmal mit den großen Wotorpumpen der städtischen Feuerwehr vor, so in jenem Weinfeller eben, aber auch in den Rellern der automechanischen Werkstätte Käsermann und denjenigen einer Rosonialwarenhandlung. Inzwischen hatte übrigens der Tramvertehr gänzlich aussetzen müssen, und das weniger des Wassers, als der Ries- und Schlamm-Wassen wegen, die die Geleise bedeckten. Dagegen hatte man Omnibusse eingesetzt, die, gewaltig sprizend, aber unverdrossen den Vertehr aufrecht erhielten und imposant aussahen, wenn sie so in voller Fahrt die Wasser teilten.

Am spätern Nachmittag konnte die Gesahr als gebannt und behoben gesten. Die strengen Sanktionen der Feuer- und Wasserwehren gegen den Paktbriichigen führten diesen wieder auf den angestammten Pfad der Tugend und der Philosophie zurück, wo er allerdings, in seinem Bette nämlich, noch lange bedenkenerregend grollte und seine Niederlage keineswegs mit jener weisheitsvollen Ruhe quittierte, die man von ihm hätte erwarten können. Was Hebel, Johann Peter Hebel, zu einem andern Bach, der Wiese bei Basel, gesagt hat, das hätte man auch dem Philosophenbach sagen mögen: "Los, de g'falsch mer numme no halber!"

Uebrigens haben wir uns fagen lassen, daß mehr oder weniger große und gefährliche Ueberschwemmungen des Philosophenbaches bereits seit sechzig Jahren zu gewissen Zeiten immer wieder einmal aufgetreten seien. Die Ursache dieses Uebelsstandes scheint aber darin zu liegen, daß das Bachbett durch Reubauten zu start eingeschnürt, zu start eingeengt worden ist; eine ganz besonders gefährliche Stelle in dieser Hinsicht scheint beim Hause an der Schwarztorstraße 97 zu liegen.

Daß die Anwohner des Baches von diesen Berhältnissen und der immerwährenden latenten Gefahr und Bedrohung teineswegs entzückt sind, erscheint begreislich. Aus diesen Kreisen soll denn auch eh und je einmal eine Korrestion des Baches verlangt worden sein. Nach ihrem Ersolge gefragt, hat aber einer geantwortet, daß man mit dem Studium der Korrestion des Philosophenbaches tatsächlich Philosophen betraut zu haben scheine.